

Buchbesprechung

Hildegard Kurt:

Die neue Muse: Versuch über die Zukunftsfähigkeit

Taschenbuch: 192 Seiten / 24, 80 €

Verlag: thinkOya; Auflage: 1 (24. Juli 2017)

ISBN-10: 3947296002

ISBN-13: 978-3947296002



Dieser Tage, beim Schreiben der Rezension, wurde „The List“ der international anerkannten türkischen Künstlerin Banu Cennetoğlu als 48-seitige Beilage im Tagesspiegel veröffentlicht: 33.293

Menschen, die seit 1993 an den Grenzen oder innerhalb Europas zu Tode kamen – für jedes einzelne Schicksal eine Zeile – ein Versuch diese menschlichen Schicksale der Anonymität zu entheben. Und jetzt? Wie weiter? Einfach zum Alltäglichen übergehen? Einen Gedenkgottesdienst organisieren? Einen Schweigetag ausrufen?

„Rund um den Globus [] ins Unermesslich wachsende Todeszonen. Warum verschlägt das niemandem die Sprache? Auch mir nicht? Wann wenn nicht jetzt wäre es Zeit für ein weltweites Innehalten? Für eine Denkpause, mindestens einen ganzen Tag lang [].“ (H. Kurt, S. 76)

Wie kommt es zu solchen Todeszonen, auch in uns? Wie finden wir zurück in ein verlebendigtes Da-Sein? Wie kann das Neue, eine Zukunft mit Zukunft in die Welt? Das sind die Fragen, die Hildegard Kurt stellt, sich selbst mit einbeziehend. Was die versuchsweisen Annäherungen und Umkreisungen (Essays) auszeichnet, ist die Leidenschaftlichkeit, mit der sie Missstände benennt. Eine Leidenschaftlichkeit, die sich weder einem moralisierenden Gestus bedient noch ins Prärationale zurückfällt. Im Gegenteil sind die Essays getragen von einer integral

verbindenden Bewusstseinsstruktur (Gebser), die nach zukunftsfähigen Lösungen sucht. Antworten findet Hildegard Kurt im Wesentlichen bei bewusstseins-transformatorischen (R)Evolutionären in Kunst (Historische Avantgarde, Joseph Beuys, Shelley Sacks), Philosophie (Martin Buber, David Bohm, Jean Gebser) und Akteuren der Großen Transformation (Otto Scharmer, Frederic Laloux, Futurzwei u.a.m.). Die neue Muse, anknüpfend an Beuys und die Zukunftsfähigkeit, der – gegenüber der üblichen Übersetzung von sustainability mit Nachhaltigkeit – vernachlässigten Bedeutung, leitet die Autorin auf ihrer Erkundungsreise.

Wie also kommt das grundlegend und wesenhaft Neue in den Menschen und aus ihm heraus zur Entfaltung? Hier käme uns, so wir das mögen, die neue Muse zu Hilfe. Sie, aus dem Zukünftigen geduldig uns zugeneigt und darauf wartend, eingeladen und eingelassen zu werden in unser inneres Atelier (Sacks). Wie sieht es aus in unserem innersten Refugium? Sind wir empfänglich? Sind wir dort zuhause und also anzutreffen? Denn eines solchen presencing (Presence+Sense nach O. Scharmer) bedarf es, um der je eigenen Gaben reflexiv und imaginativ gewahr zu werden. Und hier nun und nicht etwa im Außen kann die Muse mich berühren. Welch kostbare Ressource, die noch weitgehend brach liegt und darauf wartet geborgen zu werden. Welche mir eigenen

Begabungen warten darauf, von mir entdeckt und zum Wohle eines gedeihlichen Miteinanders verlebendigt zu werden? Diese, bisweilen archäologisch anmutende Ausgrabungsarbeit erfordert Mut, treffen wir doch gelegentlich dort auch auf die eigenen, nicht selten schmerzlichen Schatten, die betrachtet und geheilt werden wollen. Eine solche Friedensarbeit kultiviert über den eigenen Weltinnenraum (Rilke) hinaus auch den Raum zwischen den Menschen. Zu dieser bewusstseinskulturellen Bricolage an der Sozialen Plastik (Beuys) also bin ICH aufgerufen, mich mitgeschöpftlich mit dem DU zu verbinden (Buber). Wo auch immer sich ein solches schöpferisches In-der-Welt-sein ereignet, ist die neue Muse nicht fern, bisweilen mitten in und unter uns.

In solcher Art gemeinschaftlicher Gestaltungsräume gewährt uns die Autorin mehrfach Einblicke. Es sind vor allem die selbst erfahrenen in der Zukunftswerkstatt „Schloss Tempelhof“, in der die Autorin einen Sommer lang als Dorfschreiberin eingebunden war. Die Zukunftswerkstatt, eine Methode zum Finden, wohlgermerkt Finden und nicht Suchen (Picasso), von neuartigen Lösungen. Das Einüben transformatorischer Kompetenzen sowie das Erproben kulturschöpferischer Strategien sind für die gemeinschaftlich Verbundenen alltägliche Übung (vgl. H. Kurt, S. 108).

Angesichts dessen kam mir die Frage: Warum steht auf dem Buchrücken

„Wie kann das Neue in die Welt?“ Müsste es nicht treffender heißen: „Wie kam das Neue in die Welt?“ Denn: Der Humus wie das Humane ist ja bereits da, der Boden vielerorts bereitet: Vielleicht bedarf es vielmehr des Vertrauens in die schon vorhandenen, sich mehrenden Werdekräfte – „in jedem Moment, an jedem Ort. Noch im Kleinsten. Gelassen. Beharrlich. Besonnen“ (H. Kurt, S. 43).

Rück- und Ausblick

Was die Autorin mit kulturwissenschaftlichem Weit- und Tiefblick hier zusammengetragen hat, sind transformatorische Quellgebiete, die, nicht zuletzt durch umfangreiche Literaturangaben und einem aufwendigen Index zur Entstehung einer

Zukunft mit Zukunft sicherlich einen dienlichen Beitrag leisten. Einen bemerkenswerten Nachklang hinterlässt die friedfertige, bisweilen poetische Sprachkunst, mit der sich durch die Worte hindurch sinnliche Wahrnehmungs- und Möglichkeitsräume öffnen.

Mich von Hildegard Kurt durch Zeit und Raum hindurch ins Diaphane (Gebser) geleiten zu lassen, war mir wahre Muße! Ganz im Sinne einer salutogenetischen Orientierung auch eine Ermutigung, mich meiner eigenen stimmigen Weltbeziehung (H. Rosa) immer wieder aufs Neue anzunähern.

„Draußen hinter den Ideen von rechtem und falschem Tun liegt ein Acker.

Wir treffen uns dort.“ (Rumi, zit. nach H. Kurt, S. 50) □

Mona Siegel

www.salutogenese-zentrum.de
m.siegel@salutogenese-zentrum.de

